

## Metzenseifner in Amerika – John Gabel (1872-1955)



Hören Sie gerne Musik? Haben Sie vielleicht sogar noch Schallplatten und einen funktionsfähigen Plattenspieler? Dann kennen Sie bestimmt auch die Musikbox (engl. Jukebox), mit der gegen Einwurf von Münzen Schallplatten wiedergegeben wurden. Diese Musikbox ist untrennbar mit einem in der Zips Geborenen verbunden: John Gabel.

Am 24. Mai 1872 schrieb der Ober-Metzenseifner Pfarrer Ambrosius Dyker einen unscheinbaren Eintrag in das Geburtsregister seiner Kirchengemeinde: Joannes, Sohn des Nagelschmieds Michael Göbl und seiner Frau Sophia geb. Eiben. Weder er noch Joannes Eltern ahnten, dass dieses Kind einmal in den USA ein begnadeter Erfinder und Konstrukteur wird.

Bis dahin war es aber ein langer und schwerer Weg. Als Kind oft krank, versäumte Joannes zwei Schuljahre und hatte Probleme in der Schule. Da die wirtschaftliche Situation nicht nur im Ort schlecht war, beschloss sein Vater – wie viele andere zu dieser Zeit – für

seine Familie ein besseres Leben in den USA aufzubauen. Mit 14 Jahren, der englischen Sprache nicht mächtig, kam Joannes 1886 nach Philadelphia. Bei der Einwanderung änderte sich sein Name zu John Gabel. Er lernte Metallbearbeitung und trug wie sein Bruder Vincent durch kleine Arbeiten zum Unterhalt der Familie bei. Als er 16 Jahre alt war, ging er nach Chicago.

Chicago war zu dieser Zeit eine sich dynamisch entwickelnde Stadt. Zwischen 1880 und 1890 verdoppelte sich die Einwohnerzahl auf eine Million. Es war aber auch die Zeit der technischen Entwicklungen. 1890 wurden zur Volkszählung erstmals Lochkartenmaschinen eingesetzt. Die Zeitersparnis beim Auszählen war groß. Folgerichtig wurde auch in anderen Bereichen nach ähnlich produktiven Lösungen gesucht. Mechanische Vorrichtungen schossen aus dem Boden, Fachleute wurden dringend gesucht. Unser John Gabel fand Arbeit bei der Firma Felt & Terrants, die mechanische Rechenmaschinen (Comptometers) herstellte. Hier beschäftigte sich John mit den internen Abläufen solcher Maschinen und bewies sein besonderes Talent für das Entwickeln von effektiven Abläufen in Systemen mit Zahnrädern, Nocken und Hebeln. Mehrmals wechselte er seinen Arbeitsplatz und ging zu Firmen, die Spielautomaten herstellten.

Hier wurde ihm klar, dass er als eigener Unternehmer viel besser seine Ideen umsetzen könnte. Ende 1898 war es soweit. Er gründete die "Automatic Machine and Tool Company" und begann mit drei Beschäftigten. Die von ihm erdachten Spielautomaten verkauften sich gut und bereits 1900, nach zwei Jahren, arbeiteten 50 Männer im Unternehmen. Was für eine Karriere! John Gabel kam ohne Ausbildung in die USA, lernte erst mit 16 Jahren Englisch und war im Alter von 28 Jahren ein wohlhabender Mann.

Zur Weihnachtszeit 1903 stieß er auf den Phonographen Victor von Victor Talking Ma-

chine Company. Er kaufte ihn, zusammen mit 10 Schallplatten. Obwohl er mit dem Klang nicht zufrieden war, hörte er sich oft am Abend alle Schallplatten an. Dabei dachte er darüber nach, wie man einen Phonographen für breitere Nutzung, etwa in der Öffentlichkeit, verändern müsste.

Der Betrieb von Spielautomaten war nicht in allen Bundesstaaten erlaubt, eine Abspielvorrichtung für Schallplatten könnte er überall verkaufen. Diese müsste eine ganze Anzahl von Schallplatten automatisch abspielen können und weitere Verbesserungen bezüglich der Tonqualität haben. John Gabel untersuchte die Mechanik des Abtastens und Übertragens von der Rille der Schallplatte bis zum "Horn", dem damaligen Lautsprecher, und erkannte sofort verschiedene Schwachstellen. Er begann ein Modell nach seinen Vorstellungen zu bauen, das 24 Schallplatten abspielen konnte. Im Frühjahr 1905 war die erste Musikbox fertig, der Name: The Automatic Entertainer. Weitere Exemplare entstanden und kamen im Jahr darauf auf den Markt.

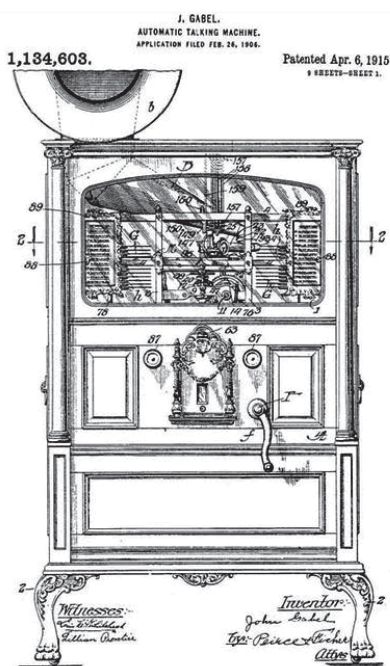
Um seine Erfindung zu schützen, nahm John Gabel im August 1905 Kontakt zu einem Patentanwaltsbüro auf. Wie er bald erfuhr, war dieses aber auch für die Victor Talking Machine Company tätig. Das Schicksal drehte sich. Die Patentanwälte informierten die Victor Company, die sofort mit allen Mitteln versuchte, den Verkauf der Neuheit zu verhindern. Es gab Patentstreitigkeiten. Händler, die ihre Phonographen verkauften, durften nicht mit Gabels Entertainer handeln. Dessen finanzielle Lage verschlechterte sich dramatisch. Wegen der nationalen Wirtschaftskrise des Jahres 1907 war das ökonomische Umfeld ohnehin nicht gut.

Doch es gab Rettung in Person von Howard Wurlitzer, dem Chef der Rudolph Wurlitzer Co., einem großen Unternehmen, das Pianos herstellte. Wurlitzer baute seit 1896 mit Münzeinwurf betriebene Pianos (Tonophone). Einer seiner wichtigsten Händler, Bacigalupi, gab ihm den Hinweis auf Gabels außergewöhnliche Fähigkeiten und Wurlitzer überzeugte sich persönlich vom The Automatic Entertainer. Obwohl die Victor Co. auch Wurlitzer sofort unter Druck setzte, bestellte der sofort 100 Stück unter der Bedingung, die ersten 26 seien innerhalb von 30 Tagen zu liefern. John Gabel schaffte das. Da inzwischen auch Patentklagen der Victor Co. gegen ihn abgewiesen wurden, war die Wende geschafft!

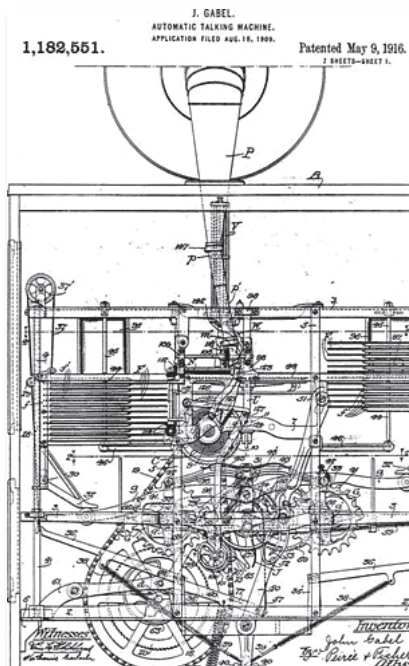
John Gabel entwickelte seine Maschinen weiter, erhielt auf der Panama-Pazifik-Messe 1915 dafür eine Goldmedaille und exportierte seine Musikbox nach Hawaii, Australien und die Philippinen. Der Entertainer wurde bis 1928 hergestellt, 1936 ging Gabel in den verdienten Ruhestand. Er starb am 23. Dezember 1955 im Alter von 83 Jahren. Ein erfolgreiches Leben hatte sich vollendet.

Dr. Heinz Schleusener

(Dank an Rick Crandall [http://www.rickcrandall.net/article13.php] für die Unterstützung mit Bild- und Textmaterial)



Patentzeichnung, Vorderansicht der Musikbox



Patentzeichnung, Hinteransicht der Musikbox